

Das Renaissance-Epitaph in der St. Benedikt Kirche in Herbern

An der nördlichen Chorwand in der St. Benedikt Kirche in Herbern befindet sich ein Renaissance-Epitaph, eine Steinmetzarbeit von 2,87m Höhe und 1,35m Breite. Es zeigt den Grafen Hermann von Merveldt zu Westerwinkel und seine Gemahlin Ursula von Deipenbrock. Da die Sterbedaten des Ehepaares angegeben sind, weiß man, dass das Werk Ende des 16. Jahrhunderts erstellt worden ist. Der Bildhauer ist bisher unbekannt.



(Fotos: Cramer)

Das Ehepaar steht betend da, mit Kopf und Schultern an ein Kissen gelehnt. Die Tracht ist zeitgenössisch, spanisch. Der Graf ist in Harnisch, Degen und Dolch sind mit Lederriemen in der Taille an den Plattenpanzer gehängt, hat aber zum Gebet die Handschuhe ausgezogen und auf den Boden hinter sich gelegt. Der gefederte Helm liegt mit offenem Visier zwischen seinen Füßen. Die beiden Hände sind in Höhe der Brust zum Gebet verschränkt (nach Art „betende Hände“). Der Graf steht in einer natürlichen Haltung, die Füße sind richtig gestellt. Der eine, der etwas sichtbare rechte Fuß der Gräfin deutet auch auf sicheres Stehen hin, was bedeutet, dass das Epitaph zu Lebzeiten beider gefertigt wurde, also vor 1591, obwohl die hinterlegten Kopfkissen Ruhe und Liegen ausdrücken. Das Ehepaar steht in einem kleinen Winkel zueinander. Gesicht und Hände sind gut ausgeformt. Der Graf misst eine Höhe von 1,58 m, die Gräfin von 1,50 m. Das Werk ist aus einer Platte gefertigt. Künstlerisch ist das Epitaph eine gelungene Arbeit und zeigt großes handwerkliches Können.

Hermann von Merveld hat über seinem Haupt die Wappen seines Vaters (von Merveld) und seiner Mutter (von Nagel), zu seinen Füßen die Wappen seiner Großmut-

ter (von Westrum) und seiner Urgroßmutter. Über Ursula von Deipenbrock zu Westerwinkel sind die Wappen des Vaters (von Deipenbrock) und der Mutter (von Vittinghoff gen. Schell) angeordnet, zu ihren Füßen die Wappen der Großmutter (von Beesten) und der Urgroßmutter (von Merveld). Die Wappen befinden sich jeweils in einem Lorbeerkranz, der mit einem Zierband zusammengehalten wird. Mittig auf dem Band, oben sowie unten, ist ein Medusenhaupt platziert. Alle Figuren, aller Zierrat und alle Wappen sind erhaben dargestellt. Die Wappen zu Füßen des Paares zeigen noch Reste einer Bemalung. Unterhalb bzw. oberhalb der Wappen erkennt man ganz am Rande der Platte noch die Angabe der Adelshäuser in lateinischer Schrift.

Umlaufend um das gesamte Rechteck ist ein Schriftband von ca. 10 cm Schriftfeldhöhe eingemeißelt. Die Inschrift lautet: „Anno Domino 1599, am Sonntag, dem 1. August ist in Gode verstorben der edler und erwürter Herman von Merveldt zum Westerwinkel.“ „Anno Domini 1591 am 26. Juny ist ihm Herrn verstorben de edle und vilthugentliche Ursula von Deipenbrock, sein eheliche Hausfrouwe, deren Sehle gode Gnedig sei.“ Die Buchstaben sind in deutscher Schrift.

Im Jahre 1594, 3 Jahre nach dem Tod von Ursula Deipenbrock, hat der Graf wieder geheiratet; der Ehevertrag ist vom 24. August und nennt Hermann vom Merveldt zu Westerwinkel als Bräutigam und die Jungfer Marie von der Recke als Braut.

Das Epitaph steht nicht mehr an seinem ursprünglichen Platz. Der Chor der heutigen Kirche, in deren Nordwand es sich befindet, wurde 1698/99 gebaut. Wo das Epitaph vorher war, ist nicht bekannt. Nach Ende des 30jährigen Krieges war das alte Kirchengebäude stark beschädigt und wurde durch das bestehende ersetzt. Es ist bisher noch nicht untersucht worden, woher der Stein stammt. Das Material ist ein Sandstein.

Von dem Künstler, der dieses Werk geschaffen hat, gibt es weder Dokumente noch Überlieferungen. Im Adelsarchiv des Hauses Merveldt ist das Epitaph nicht erwähnt. (untersucht wurden die Jahre 1580...1595) So bleibt nur eine vergleichende Analyse mit Werken, deren Künstler bekannt sind.

Geschichtliches

Ausgehend von Italien in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und dann in Frankreich im 14. Jahrhundert wurde es üblich, Grabmäler von vornehmen Personen in eine Wand, insbesondere in eine Kirchenwand zu verlegen und den Sarkophag, auf dem die Gestalt des Verstorbenen ruht, mit einem Baldachin zu überwölben. In Deutschland ist zu dieser Zeit die Form des Wandnischengrabes mit eingezogener Tumba sehr selten und nur in der Gegend Straßburg – Trier – Koblenz bekannt. Mitte des 16. Jahrhunderts kam im ganzen Norden Europas (vom Westen bis zum Baltikum) die Mode auf, Gräber von wichtigen Personen des Adels und der Kirche mit Epitaphien zu versehen. In der Literatur ist häufig erwähnt, dass der Antrieb die Sorge um die Erhaltung des persönlichen Gedächtnisses sei. „Häufig tritt auf diesen Grabsteinen der Frömmigkeitsausdruck zurück gegenüber der Betonung der hohen Stellung und der Verdienste des Verstorbenen, des Ruhmes, den er bei Lebzeiten genossen hat und der ihn übers Grab hinaus erhalten bleiben soll. Nur selten wird der Tote durch ein unter den Kopf geschobenes Kissen als liegend gekennzeichnet.“

Die Stellung ist in solchen Fällen genau die gleiche, wie bei den stehend gedachten Figuren, nur sind die FüÙe abwärts gekehrt, während sie bei Lebenden seitlich gewandt dargestellt sind. Die Schwierigkeiten des Stand-Liegeproblems, mit denen die deutsche Kunst schon im Mittelalter immer wieder versucht hatte sich auseinanderzusetzen, sind so einfach umgangen.“(Loeffler)

Vergleichende Studie

Die Domkirche zu Tallinn (Reval) in Estland ist ein eindrucksvolles Bauwerk, das der Jungfrau Maria geweiht ist. Im Chor der Kirche ist eine Reihe von Epitaphien aufgestellt, die dem in der Kirche in Herbern sehr ähnlich sind. Besonders zwei Epitaphien, sie stellen Carl Horn und Ehefrau Agnes von Dellwig und das Ehepaar Pontus De la Gardie dar, stechen außerordentlich hervor. Sie sind zwei von den Werken, die Arent Passer in Reval geschaffen hat. Zunächst ein Vergleich mit dem Hornschen Bildnis.



Bild Herbern
(Foto: Cramer)

Bild Eheleute Horn

3

Das Epitaph hat eine Höhe von 2,84 m und eine Breite von 1,97 m, rechts ein Band mit den Wappen der Familie Horn und links ein Band mit den Ahnenwappen der Familie Dellwig. Das linke Wappenband und das Ehepaar sind auf einer gemeinsamen Platte dargestellt, das rechte Ahnenwappenband hat vermutlich aus einem zusätzlichen Stück bestanden, ist aber zerbrochen; ein oberes und ein unteres Teil fehlen ganz. Mit Ausnahme der Buchstaben sind die Figuren, aller Zierrat, die Schriftfelder und die Wappen erhaben dargestellt.

Wie bei dem Merveldtschen Epitaph in Herbern ist das Ehepaar Horn in gleicher, betender Pose dargestellt. Das Paar steht, beide Füße sind nach außen gestellt, Kissen sind nicht wie bei dem Paar Merveldt hinterlegt, beide stehen unter je einem Baldachin. Zurzeit befindet sich das Werk in einem schlechten Zustand, eine Renovierung ist geplant. (2007)

Die Gemeinsamkeiten, die beide Werke verbindet, sollen hier beschrieben werden: Der Krieger Horn ist wie der Graf von Merveldt in Harnisch, hat den Helm und die Handschuhe abgelegt. Der Helm mit Federbusch liegt mit offenem Visier neben dem linken Fuß, beim Grafen von Merveldt zwischen den Füßen. Der Degen hängt bei beiden zur linken Hand, Korb, Knauf und Griff sind ähnlich und sauber ausgeformt. Von Merveldt trägt einen Dolch, Horn keinen. Beide Rüstungen sind vermutlich im Originalzustand dargestellt und zeigen in der Ausformung viele gleiche Details: Beinzeug aus Kniebuckel, Beinröhre und Kuhmaul (Schuh). Alle vier dargestellten Personen tragen eine spanische Halskrause, die bei allen gleich ausgeformt ist, die Gräfin Ursula von Deipenbrock trägt zusätzlich einen Schal. Die Kleider beider Damen sind ähnlich, das der Frau Horn ist leicht tailliert. Das obere Gewand steht vorne von der Taille abwärts bei beiden gleichmäßig keilförmig dadurch offen, dass es beidseitig umgeschlagen ist. Die Falte, die sich am Rocksaum bildet, ist fast identisch. Das Kleid der Dame Horn ist so geformt, dass man in den Rock hineinsehen kann und die Fußspitzen von oben sieht, sicher ein Zeichen, dass die Dame liegt und bereits tot ist. Die Taille ist umgürtet, von der Mitte hängt eine Schmuckkette bis zum Rocksaum, breit über den Schultern hängt eine doppelte Perlenkette. Der Kopfschmuck beider Frauen ist gleich ausgeformt, bei der Frau von Merveldt liegt er tiefer auf dem Kopf.

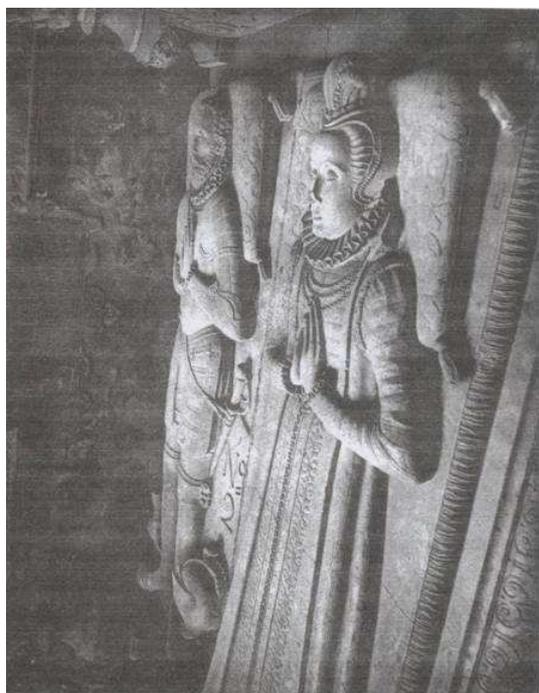
Bei allen vier Personen sind die Schultergelenke vorn aufgesetzt, welches wohl zu den handwerklichen Fähigkeiten (oder Eigenheiten) des Künstlers gehört, die Personen plastischer darzustellen.

Beide Paare haben die Hände auf Brusthöhe zum Gebet geformt, die der von Merveldt höher, die der von H. fast rechtwinklig. Die Hände sind sehr sorgfältig und gekonnt gearbeitet, die der von den Merveldts sind seitlich mehr zu sehen, da das Paar in einem Winkel zueinander steht. Die Hände der von Merveldt sind besser modelliert und wenn man nicht besser modellierte Hände von Passer kannte (Evangelist Markus, Tallinn, Museum), könnte man annehmen, dass es unterschiedliche Künstler seien.

Das Epitaph in Herbern ist mehr durchgestaltet, alle Details sind plastischer und die Oberflächen sind intensiver gearbeitet. Dies kann eine Sache des Entgeltes gewesen sein, das man dem Künstler gezahlt hat. Die vorgenannten Gemeinsamkeiten der beiden Werke genügen noch nicht das Werk in Herbern Arent Passer zuzuschreiben. Wenn man allerdings das Grabmal des Pontus De la Gardie in Tallinn zusätzlich betrachtet, - es ist das erste, das der Künstler dort geschaffen hat - dann ist die Gemeinsamkeit überwältigend.

Das Epitaph kann in seiner Gesamtheit nicht gezeigt werden, da das vorliegende Material nur den schlechten Zustand vor seiner Renovierung zeigt. Frau Helmi Üprus, eine estnische Kunstgeschichtlerin schreibt in deutscher Sprache: „Das Ende des XVI. und Anfang des XVII. Jahrhunderts ist eine Blütezeit in der Entwicklung der Steinplastik Estlands, Die führende Rolle im Kunstleben Tallinns spielte Arent Passer, der Bildhauer und Baumeister war. Seine erste Arbeit in Tallinn war das 1595 vollendete Grabmal des aus Frankreich gebürtigen schwedischen Feldherrn Pontus

De la Gardie und seiner Gemahlin Sophia Gyllenhielm in der Domkirche (...). Auf dem reich verzierten Sarkophag ist der Feldherr in Kriegsrüstung, seine Gemahlin in vornehmer spanischer Tracht dargestellt (...). Die Mitte der Bekrönung am Fußende ziert die Figur eines Genius mit Sanduhr. Die Langseite des Sarkophags ziert ein Relief mit der Darstellung der Belagerung Narvas durch die Truppen De la Gardies. (...) Im skulpturalen Schmuck spürt man den Einfluss der französischen Renaissance (der Schule von Fontainebleau).²



Grabmahl des Feldherrn Pontus de la Gardie und seiner Gemahlin im Dom zu Tallin
Quelle: ⁴

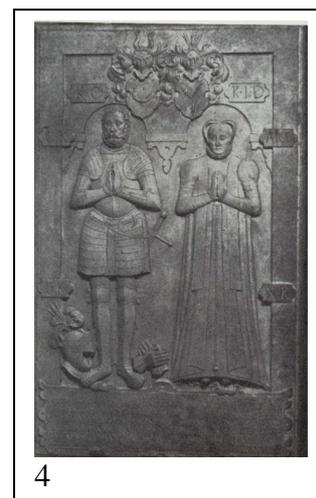
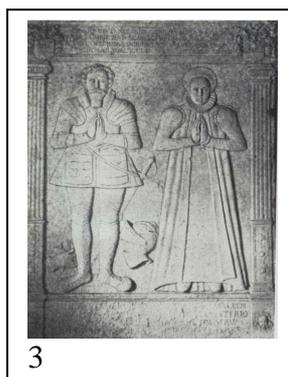
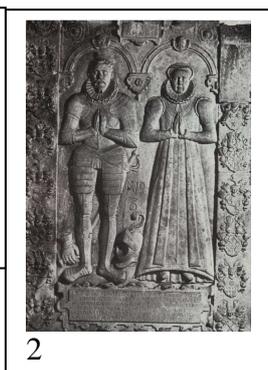
Wenn man die prächtig ausgearbeiteten Wappenschilder der Merveldts und die Medusenköpfe zwischen den Wappen betrachtet, kann man dieser Arbeit auch einen Einfluss der Schule von Fontainebleau zugestehen. (Die Schule von Fontainebleau ist zu Beginn des XVI. Jahrhunderts in Frankreich von Italienern gegründet worden und in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts wieder von Italienern dort erneuert worden. Sie hatte einen großen Einfluss auf die Ausbildung von Malern, Bildhauern und anderen Künstlern)

Die Kissen, die den Gardies untergeschoben sind, haben an allen vier Ecken schön ausgeformte Quasten, die der von Merveldt haben kleinere und umlaufende, sehr sorgfältig gearbeitete Keder wie die an der Liegestatt der Gardies, sind aber nur größer

Von Arent Passer sind weitere sieben Epitaphien bekannt, die alle oder überwiegend folgende Gemeinsamkeiten mit dem von Merveldt haben:

Dargestellt wird	Fundort	Stadt	Quelle	Entstehungszeit
1. Caspar von Tiesenhäusen und Märta Oxenstierna		Tallinn (Estland)	² S.181	unvollendet 1599
2. Carl Henrikson Horn und Agnes von Dellwig		Tallinn (Estland)	² S.181	1601
3. A. T. Wildemann und A Björnram	in der Kirche zu	Pernaja (Finnland)	² S.192	nach 1617

4. Klaes Christerson Horn und Frau K. Krumme	in der Domkirche	Uppsala (Schweden)	² S.200	nach1611
5. Mauritz Leijonhuvud und Amalia Hatzfeld	kein Bild vorhanden	Örebro, (Schweden)		1610
6. Gödik Gustavson Fincke und Ingeborg Boije		Ulfsby (Finnland)	³ S. 91	nach1635
7. Evert Horn und Margareta Fincke		Dom zu Åbo (Schweden)	³ S. 92	



Gemeinsamkeiten dieser Epitaphien

- alle zeigen Helm und Handschuhe an den Füßen des Toten
- alle zeigen die gleiche Form der betenden Hände
- fünfmal ist die Kopfbedeckung der Frauen gleich geformt
- sechsmal ist der Degen des Toten gleich oder ähnlich geformt und gleich umgehängt
- vier mal ist der Faltenwurf am Kleidersaum identisch

Der Lebenslauf des Arent Passer

Aus der vorbaltischen Zeit ist von Arent (Arnold) Passer nicht viel bekannt. Er wurde um 1560 in den Haag geboren, genoss vermutlich eine Ausbildung an der Fontainebleau-Schule, kam über Danzig 1587 nach Reval (Tallinn). Was er bis dahin geschaffen hat, ist unbekannt. In Tallinn hat er sofort einen bedeutenden Auftrag erhalten: Ein Grabmal für den bedeutenden Feldherrn Pontus De la Gardie und dessen

Gemahlin Sophia Gyllenhielm in der Domkirche. Es ist seine bedeutendste Steinplastik in einer Zeit, als in Estland die Blütezeit der Bildhauerei war. Im Jahr 1597 hat Passer als Baumeister das Schwatzhäupterhaus im Stil der niederländischen Renaissance umgebaut und reich mit Skulpturen verziert. Umfangreich ist sein Schaffen im Ostseeraum gewesen. Auch hat für den schwedischen König Gustav II. Adolf gearbeitet, der ihn nach Schweden gerufen hat. Diesem Ruf ist er aus unbekanntem Gründen nicht gefolgt. Passer unterhielt in Tallinn eine größere Werkstatt, die nach seinem Tode von seinem Sohn Dionysius weitergeführt wurde. Passer starb 1637 und liegt in der St. Olafs Kirche in Tallinn begraben.

Schlussbetrachtung

Mit sehr großer Wahrscheinlichkeit ist das Epitaph in der Kirche in Herbern von Arent Passer geschaffen worden. Das muss noch zu Lebzeiten des dargestellten Paares geschehen sein, denn Passer ist nachweislich 1589 in Reval (Tallinn) gewesen und hat es nicht wieder verlassen. Dann ist auch das umlaufende Schriftband später eingeschlagen worden – dies passt auch zum Wissen, dass Passer nur mit lateinischer Schrift gearbeitet hat (Aussage Frau Prof. Crista Kodres, Tallinn). In späteren Jahren sind die Werke von Passer mit Nummern versehen worden, das der Gardies mit der Nr. 2, das der Horns mit Nr. 3. Ist das in Herbern die Nummer 1?

Es bleibt die Frage, wie der Künstler nach Estland kommt. Bekannt ist, dass der westfälische Adel und die westfälischen Kaufleute beste familiäre, kulturelle und kaufmännische Beziehungen zum Baltikum hatten. Von den vielen westfälischen Adelshäusern, die zu der Zeit in Livland (heute zum Teil Estland) führend waren, gehören Plettenberg, Warendorp, Kettler und viele andere. Es ist gut möglich, dass Passer in Kenntnis dieser Situation oder mit Empfehlung dorthin gegangen ist. Außerdem hatte Livland eine fast 50jährige Periode friedlicher Zeit verbracht, möglicherweise ein weiteres Argument für ihn dorthin zu ziehen.

Quellen:

¹ Loeffler, H.: „Die Grabsteine, Grabmähler und Epitaphien in den Kirchen Alt-Livlands vom 13. – 18. Jahrhundert“, Riga 1924

² Üprus, Helmi: „Steinbildnerei in Estland vom XIII. zum XVII. Jahrhundert“, Tallin 1987 S. 223

³ dsb., Bild Nr. 182

Sten Karling: „Sten Karling and Baltic History – und Kunstgeschichte im Ostseeraum“ Kirjastus 1999

⁴ Nottbek, E. von; Neumann, W.: „Geschichte und Kunstdenkmäler der Stadt Reval“, Reval 1904

Copyright: Josef Kemming und Egon Zimmermann

Nachbesserungen am Epitaph

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts bat nach dem Gottesdienst der Pfarrer von St. Benedikt die Herren von Merveldt und von Nagel zu einem wichtigen Gespräch. Anlass war ein dauerndes Ärgernis in der Kirche in Form einer anzüglichen Darstellung eines Mannes, das zum Verderbnis Jugendlicher geeignet sei. Auf dem Epitaph sei der Graf von Merveldt in seiner Männlichkeit zu deutlich dargestellt und das könne er, der Pastor, nicht gutheißen. Mit Zustimmung der Herren von Nagel und von Merveldt

wolle er einen das seitigen zu Der Steinmetz beseitigte den Wulst der gesamte Bild zog ein heller der Baron von nach der ihm ein hebt sei den hat man den Nach Baron von Nagel, und Egon



Steinmetz beauftragen, um Ungemach in der Kirche belassen.

tat wie geheißen und im Schritt stark vorstehenden Rüstung. Bisher war das farblich einheitlich, doch jetzt Fleck die Blicke auf sich. Als Nagel am nächsten Sonntag Messe die Sakristei betrat, rief Messdiener entsetzt zu: "Nun siälgen Baron kastret" (Nun seligen Baron kastriert).

telefonischer Überlieferung des aufgezeichnet von Josef Kemming Zimmermann